

Arterhaltung

Zebrafinken aus Seewiesen

Von Dr. Ernst Günther

Lange waren Ankündigungen, wir würden „reine“ Zebrafinken vom Max-Planck-Institut in Seewiesen erhalten, durch unsere GaV gegeistert, am 21. 11. 17, war es endlich so weit: Manfred Kästner und ich konnten die zugesagten Vögel abholen.

Für mich war es viel mehr als ein angenehmer Nebeneffekt dieser Reise, endlich den „heiligen“ Boden des Wirkens des großen Konrad Lorenz zu betreten und am Ufer des Sees zu stehen, auf dem der Verhaltensforscher seinen Gänseküken das Schwimmen beibrachte. Wahrscheinlich ist der See das Einzige, was noch so ist, wie zu Lorenz's Zeiten, weil die Forschungsstätte selbst natürlich modernisiert wurde, aber irgendwie begleitete uns über die kurzen zwei Stunden unseres Besuches eine Atmosphäre, die etwas besonderes hatte.

Das lag sicher auch an Katrin Martin, der Betreuerin der Vögel am Institut und Dr. Wolfgang Forstmeier, der die Forschungen an den Zebrafinken betreibt, beide standen uns als bereitwillige Gesprächspartner die ganze Zeit zur Verfügung.

Das Institut hält etwa 2.000 bis 3.000 Zebrafinken in vier Populationen. Zwei als „domestiziert“ geltende, weil schon über 20 Generationen in Menschenobhut gehaltene und vermehrte Populationen, die aus Polen (Krakau) bzw. aus England (Sheffield) stammen, eine dritte, die 1992 nach Bielefeld gelangte und eine vierte, die vor wenigen Jahren aus Australien eingeführt wurde und die Bezeichnung „Melbourne“ trägt. Die Bielefelder Population kann man noch als Wildvögel bezeichnen und die Melbourne-Vögel sowieso. Die gut 60 Vögel, die wir später mitnahmen, stellen die F4 bzw. F5-Generation dieser Population dar.

Die Vögel werden am Institut jeweils in geschlossenen Populationen unter „standardisierten“ Bedingungen gehalten. Das heißt, sie leben in großzügigen Innen- und Außenräumen mit einfacher Sitzstangenausstattung, Schlaf- und Nistkästen und dem üblichen Futter- und Wasserangebot. In den Gemeinschaftsvolieren werden Vaterschafts- und auch Mutterschaftstests durchgeführt, um die Abstammung exakt zu dokumentieren. Bei den Mutterschaftstests werden bis zu 8 % Kuckuckskinder nachgewiesen. Solche Vorgänge sind für wissenschaftliche Untersuchungen erforderlich, die Variationsbreite naturnaher Lebensbedingungen könnte die Vergleichbarkeit der gewonnenen Daten stören.



Zebrafinken-Außenbereich in Seewiesen.
Foto: Seewiesen

Dr. Forstmeier erforscht das Reproduktionsverhalten und die Reproduktionseffektivität der Zebrafinken. Dabei hat er zunächst festgestellt, dass die Fortpflanzungsrate bei den drei Populationen nicht nur unterschiedlich ist, sondern auch aus unterschiedlichen Gründen besser oder schlechter ausfällt. So erreichen in der „englischen“ Population auf 100 gelegte Eier nur 60 Vögel das Fortpflanzungsalter, in der „polnischen“ nur wenig mehr. Während aber bei der einen Population bei ausreichender Befruchtungsrate das Aufzuchtverhalten der Elterntiere die meisten Verluste verursacht, ist es in der anderen Population die Befruchtungsrate, nach der Bebrütung wird praktisch jeder geschlüpfte Vogel auch groß gezogen. Solche Einsichten sind nur mit einem unerhörten Aufwand möglich. So wird jeden Tag jedes gelegte Ei gekennzeichnet. Hernach wird jedes Ei, aus dem kein Vogel schlüpfte, darauf untersucht, ob es unbefruchtet war oder ob ein Fruchttod vorliegt, wenn möglich dann auch „warum“. Und natürlich wird auch jeder heranwachsende Vogel jeden Tag wenigstens einmal gesehen.

Wenn man erst einmal bestimmt hat, wo der Fortpflanzungsvorgang gestört ist, kann man dann auch zu den Ursachen vordringen, aber das wäre für ein Gespräch im Korridor der Zuchtanlage dann wohl doch ein wenig zu weit gegangen.

Drei Erkenntnisse, in die uns Dr. Forstmeier einweihte, will ich aber nicht für mich behalten:

1. Die Vögel in den „domestizierten“ Populationen sind auch ohne gezielten züchterischen Einfluss schon etwas schwerer als die Wildform. Nach Steinbacher/Nicolai ist die Wildform 11 bis 12,9 g schwer, das Durchschnittsgewicht in der „englischen“ Population liegt aber bei 16 bis 17 g, selten auch 18 g und das der „polnischen“ geringfügig

darunter. Die Vögel, die wir erhalten haben, liegen im Limit der Wildform.

2. Die Zebrafinken werden mit acht Monaten geschlechtsreif. Zu diesem Zeitpunkt erreichen sie auch ihre höchste Fruchtbarkeit, die von da an kontinuierlich abnimmt und etwas im siebenten Jahr erlischt.

Haben wir nicht alle gelernt, dass wir bei frühreifen Arten darauf achten sollen, dass sie wenigstens ein Jahr alt sind, bevor wir sie brüten lassen? Mit den Zebrafinken (und möglicherweise mit mancher anderen Art, über die man nachdenken muss) ist das anders. Sie leben „zu Hause“ nicht in einem so strengen jahreszeitlichen Rhythmus, wie das bei uns in Mitteleuropa der Fall ist. Sie folgen vielmehr den zyklischen klimatischen Veränderungen auf dem australischen Festland und entschließen sich immer dann und dort zur Brut, wo die Bedingungen am besten sind. Und dann ist es wichtig, so früh wie möglich hoch fertil zu sein, um die Art zu erhalten. Mit dem lebenszeitabhängigen Risiko, Opfer eines Fressendes oder der lebensfeindlichen Umwelt zu werden, geht dann auch immer weniger Fortpflanzungspotential verloren.

Die Weisheit der Evolution ist unserem moralisierenden Regeldenken einfach ein Stück voraus. Und das sollten wir auch so nehmen, wie es ist.

3. Nach Auffassung von Dr. Forstmeier ist der Fortpflanzungsvorgang der Zebrafinken kein in sich geschlossener Vorgang, sondern teilt sich in zwei relativ unabhängige Zyklen. Der erste Zyklus beginnt mit der Entscheidung zur Fortpflanzung,

die von Klima und Nahrungsangebot abhängig ist und mit der Verpaarung getroffen ist. Die sich anschließenden Schritte Nestbau, Eiablage, Brut verlaufen weitgehend automatisch, Störungen dieser Schritte aus „innerer“ Ursache sind höchst selten. Mit dem Schlupf tritt ein Bruch der bis dahin geltenden Verhaltensalgorithmen ein, die Vögel treten in einen neuen Zyklus ein und treffen abermals eine Entscheidung, ob sie die Aufzucht auf sich nehmen oder nicht. Im positiven Falle ist dann wieder der sichere Fortgang garantiert, im negativen Falle, der seine Ursache in veränderten äußeren Bedingungen oder auch in gestörten physiologischen Abläufen haben kann, wird die Brut aufgegeben.

Es ist anrührend und bewegend zu sehen, wie tief die Forschung in das Verhalten der Vögel vordringt. Dazu Kontakt zu haben, mitdenken zu dürfen, ist ein großes Glück.

Schließlich bekamen wir von den „Seewiesenern“ etwas über 60 Vögel geschenkt, was uns zu großem Dank verpflichtet. Wir wollen auf dieser Grundlage eine Population unverfälschter Zebrafinken schaffen, die langfristig in der GAV erhalten werden soll. Die dazu notwendige organisatorische Führung des Prozesses einschließlich einer sich fortsetzenden Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut haben Christiane und Peter Kaufmann übernommen, wir werden sicher wieder davon hören.

Anschrift des Verfassers: Dr. Ernst Günther, Weinberge 20, 06618 Naumburg